

DIE WAHRHEIT

Rundbrief des Vereines Heimatmission

Der neue Glaube - 26 Jahre DIE WAHRHEIT

DIE WAHRHEIT gibt es nunmehr seit 26 Jahren. Das Hauptziel war von Anfang an, die Katholiken und die kirchlichen Hierarchien wachzurütteln. Wir haben dafür viel Hass (durchwegs von bezahlten Kirchenfunktionären) geerntet, was uns aber unser Herr Jesus Christus schon vor 2000 Jahren angekündigt hat. Jedoch, wir haben auch viel Dankbarkeit von Gläubigen erfahren.

Inzwischen sind leider die meisten Befürchtungen wahr geworden, wovor DIE WAHRHEIT stets gewarnt hatte. Und logischerweise ist auch die Krise in Gesellschaft und Politik eine Folge der Kirchenkrise. Denn, würde die Kirche richtig funktionieren, wären wohl auch die meisten gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Heute sollte der katastrophale Zustand von Glaube und Kirche für jedermann offenkundig sein, der sich nur ein wenig dafür interessiert. Dazu hat DIE WAHRHEIT (hoffentlich) einen kleinen Beitrag geleistet.

Der Glaube ist verdunstet

Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass der "neue Glaube" der sich seit dem Konzil in der Kirche breit gemacht hat, so ziemlich am Ende ist. Tatsache ist: Der Glaube ist verdunstet! Und das ist gar nicht verwunderlich, wenn die Gläubigen Jahr und Tag mit der "neuen Glaubensverkündigung" berieselt werden - sei es in den üblichen Sonntagspredigten, Kirchenzeitungen, "Bildungs"häusern oder in der neuen Liturgie (mit all ihren Auswüchsen). Da hilft es auch nichts, wenn der Papst beschwörend meint, man müsse die Konzilstexte im Licht der Tradition lesen. Wer hört heute noch auf das Oberhaupt der Kirche (z.B. die Wandlungsworte, siehe Seite 14)? De fakto wird heute in der Kirche fast alles, was vor

www.gloria.tv
www.kreuz.net
www.kath.net
www.kathnews.de
www.katholisches.info
www.kirchliche-umschau.de
www.diewahrheit.com
www.hli.at

Österreichische Post AG / Sponsoring Post
GZ 02Z030443 S Benachrichtigungspostamt 4623 Gunskirchen

Inhalt

Der neue Glaube	Seite 1
Das ganze Konzil annehmen	Seite 3
Endlich: Das Ende der Laienpredigt	Seite 4
In Wien predigt am Sonntag der Imam	Seite 5
Rundschreiben von Andreas Kirchmair	Seite 6
Das Problem der "Pfarrer-Initiative"	Seite 8
"Schnackseln mit einem Axel"	Seite 10
Babycoust-Gedenktag einführen	Seite 11
Wo unsere Behörden "hilfsbereit" werden...	Seite 11
Die Konzilskirche zelebriert den Ehebruch	Seite 12
Messsimulation in der Diözese Innsbruck	Seite 13
Der angebliche Priestermangel	Seite 14
Wandlungsworte: Der Papst läßt nicht ...	Seite 14
Politiker hüben und drüben	Seite 15
Impressum	Seite 3

Der neue Glaube

dem 2. Vaticanum als wahr und richtig galt, zumindest als veraltet und überholt hingestellt.

Ein selbstgebastelter Glaube ist aber unsinnig, er wird in der Todesstunde keinen Bestand haben! Denn es gibt nur den einen wahren Glauben, nämlich jenen, den uns die Kirche seit 2000 Jahren von Christus über die Apostel und deren Nachfolger überliefert hat! Es ist jener Glaube, mit dem unsere Vorfahren, sofern sie ihn gelebt haben, in den Himmel gekommen sind! Und niemand hat jemals die Vollmacht, an diesem überlieferten Glauben etwas zu verändern - auch kein Papst und kein Konzil!

Welche Glaubenswahrheit gilt heute noch?

Das von Christus geforderte Ehe-Gebot wird heute in der Kirche praktisch flächendeckend in Frage gestellt oder zumindest ignoriert. Der Mord an den ungeborenen Kindern (auch durch die Pille) wird stillschweigend hingenommen. Die Sakramente werden zum Teil zwar noch gespendet, aber die Taufe, Firmung, (Erst-) Kommunion und Ehe sind zu einem weltlichen Familienfest verkommen - die Beichte ist dagegen praktisch völlig verschwunden. Die Kirchenzeitungen und die (einst katholischen) "Bildungs"-häuser haben sich, sofern sie nicht den Glauben und die Kirche direkt "hinterfragen", auf Themen wie Joga, Ikebana und Sozialkritik verlegt. Und die von Christus und der Kirche eingesetzten Hirten und Wächter des Glaubens sieht man - lächeln.

Wenn heute nicht nur Theologen, sondern auch hohe kirchliche Würdenträger die Jungfrauengeburt oder den Zeitpunkt der Verwandlung von Brot und Wein in der Hl. Messe "hinterfragen" oder den protestantischen Gruppierungen die volle kirchliche Gemeinschaft zuerkennen, stellt man sich als normaler Katholik die Frage, welche Glaubenswahrheit ist heute eigent-

lich noch gültig? Wozu brauchen wir überhaupt noch die Sakramente, die Sonntagsmesse? Wofür sind in der Vergangenheit die vielen Märtyrer in den Tod gegangen? War das ein Irrtum, oder sinnlos? Und ist es morgen vielleicht die Dreifaltigkeit, auf die man (aus Rücksicht gegenüber dem Islam) verzichten wird?

Was wir zur persönlichen Heiligung tun können

In der Sterbestunde wird es wenig helfen, dass man im Leben DIE WAHRHEIT (zustimmend) gelesen hat, das wird garantiert zu wenig sein!

Bei all dem technischen Fortschritt, den wir heute erleben, ist unsere geistige Erkenntnis im gleichen Maße geschrumpft. Wir haben heute keine Zeit mehr, uns mit den geistigen Dingen zu beschäftigen.

Man kann nur empfehlen: Glauben Sie nicht jeden Schmarren, der Ihnen heute als "neuer Glaube" aufgetischt wird! Es ist - neben dem Gebet - notwendig, den wahren Glauben überhaupt zu kennen! Und dazu gibt es verschiedene bewährte Hilfsmittel:

- Lesen und meditieren der heiligen Schrift, dem Wort Gottes!
- Lesen von guten Zeitschriften und Büchern (z.B. von www.sarto.de)!
- Lesen der Heiligengeschichten - jene können uns Vorbild sein, die uns in den Himmel vorausgegangen sind.
- Studieren des Katechismus.
- Teilnahme an (katholischen) Exerzitien.
- Besuch der Heilige Messe im überlieferten Ritus (damit erspart man sich u.a. viel Ärger).

Zusammenfassung: Verlieren wir zu keiner Zeit das Ziel aus den Augen: Die Stunde der Wahrheit und unsere Hoffnung, die ewige Seligkeit!

**Bemüht euch mit allen Kräften,
durch die enge Tür zu gelangen;
denn viele, sage ich euch,
werden versuchen, hineinzukommen,
aber es wird ihnen nicht gelingen. Lk. 13,24**

Das ganze Konzil annehmen

von Eduard Habsburg-Lothringen

Zunächst ein peinliches Geständnis: Ich habe die Konzilstexte noch nie gelesen. Ich bin seit 45 Jahren katholisch und habe das geschafft, ohne je das Kleine Konzilskompodium, jenen 776-Seiten-Ziegel von Rahner/Vorgrimler in die Hand zu nehmen und die sechzehn Texte durchzustudieren. Als jedoch die strengen medialen Stimmen immer lauter wurden, die von der Piusbruderschaft die bedingungslose Annahme des gesamten Konzils ohne Abstriche forderten, bevor sie überhaupt die Schwelle der katholischen Kirche überschreiten dürfe, da wurde mir etwas mulmig. Ich selber wusste gar nicht, ob ich das ganze Konzil bedingungslos annahm. War ich jetzt 45 Jahre lang nicht katholisch gewesen, ohne es zu wissen? Musste ich selber in einen Dialog mit Rom eintreten?

Zudem kam der fünfzigste Jahrestag der Eröffnung des Konzils näher. Also holte ich den etwas verstaubten dicken Band aus dem Regal und begann zu lesen. Das erste, was mir auffiel, war, dass offenbar bereits die Herausgeber des Kompodiums das Konzil nicht bedingungslos annahm. Rahner und Vorgrimler nehmen sich in Einleitungen und vor allem dem Nachwort über nach-konziliare Entwicklungen gerne das pontifikale Recht heraus, hier Konzilsdokumente in den Himmel zu heben und dort abzuwaschen. Letzteres zwar in höflich-wissenschaftlicher Form, aber oft nur mit mühsam unterdrückter Wut. Und da fiel mir auf einmal die interessante Formulierung einer ORF-Journalistin ein, die jüngst in einem Gespräch sinngemäß sagte, es gebe Teile der Konzilstexte, die seien eben „reingeschrieben worden, damit der Tradition Genüge getan sei“; diese dürfe man getrost überlesen

und sich auf die Teile beschränken, die einen „Geist der Öffnung“ atmeten. Wieder eine, die das Konzil nicht ganz annahm.

Dann, die Erleichterung: Die meisten Texte klangen ganz normal, eigentlich wie das, was ich auch glaubte. Es würde mir wohl nicht allzu schwer fallen, das ganze Konzil anzunehmen. Da gab es etwa klare Bekenntnisse zum Priesterzölibat oder gegen die Verhütung... Moment, dachte ich. Hieß das jetzt, dass alle, die den Zölibat hinterfragten oder für die Pille waren, das Konzil nicht in seiner ganzen Fülle annahm? Und - war ihnen das überhaupt bewusst?

Was mich beim Lesen stellenweise ein wenig störte, aber das mag an der kurzen Aufmerksamkeits-spanne eines Twitter- und SMS-Benutzers liegen: Texte wie „Gaudium et spes“ mit ihrer freudigen Umarmung der Welt und der Moderne enthalten sehr viel, Verzeihung, Geschwurbel. Schönreden. One-World-Romantik der sechziger Jahre. Wenn ich ganze Kapitel überspringen kann, ohne irgendetwas wirklich Wesentliches zu verpassen, dann macht mich das nervös. Ich bin absolut nicht sicher, ob ich ganz hinter allen Teilen zum Beispiel dieses Dokumentes stehe. Heißt das jetzt, dass ich das Konzil nicht ganz annehme?

Ich bin noch mitten im Lesen, schon jetzt stellen sich viele Fragen. Das ist gut so. Und was ist mit Ihnen? Wann haben Sie die Konzilstexte das letzte Mal ganz gelesen? Wenn dieser Kommentar Sie verunsichert hat, wäre das jetzt vermutlich ein guter Moment, das Kompodium mal wieder aus dem Regal zu nehmen. Es lohnt sich.

Die Tagespost, 10.7.2012, Nr. 82, S.7

**Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein,
alles andere stammt vom Bösen.** Mt. 5,37

Impressum: DIE WAHRHEIT: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Verein Heimatmission. Redaktionsanschrift: Herbert Lindner, A-4623 Gunskirchen, Preglstraße 3, Fax: 07246 / 6108-5, www.diewahrheit.com E-Mail: redaktion@diewahrheit.com Druck: Hörmannseder & Seidl, A-4921 Hohenzell; Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt. DVR: 0706809. Erscheint unregelmäßig. Freiwillige Spenden bitte auf das Konto "Heimatmission", in Österreich: Konto 412 0598 0000 bei der Welscher Volksbank, BLZ 44800 (vom EU-Ausland: IBAN: AT46 4480 0412 0598 0000; BIC: VBWEAT2WXXX).

Offenlegung: DIE WAHRHEIT ist ein Organ des Vereines Heimatmission. Grundlegende Richtung der Zeitung: Die Verbreitung des Katholischen Glaubens in Kirche, Politik und Öffentlichkeit für normale Katholiken. Vordringliche Aufgabe des Vereines: Heimatmission. Medieninhaber, Herausgeber und Verleger ist der Verein Heimatmission der durch seinen Obmann, Herbert Lindner, A-4623 Gunskirchen, Preglstraße 3, nach außen vertreten wird. Die Zeitung wird ausschließlich durch Spenden finanziert.

Endlich: Das Ende der Laienpredigt

Ein ermutigendes Signal des Linzer Bischofs

Eine erfreuliche Nachricht gibt es aus der Diözese Linz, wo trotz aller bisherigen Bemühungen die Laienpredigt weit verbreitet ist. So hat sich in vielen Pfarren eingebürgert, dass der Pastoralassistent(in) einmal im Monat bei der Sonntagsmesse die Predigt hält - gegen das Kirchenrecht und gegen die ausdrückliche Anweisung des Diözesanbischofs. Die Katholiken haben in dieser Sache schon sehr viele Gespräche geführt und Briefe geschrieben - bisher alles vergeblich. Und jetzt, so einfach geht das ...:

Eine kirchenrechtliche Klage

Am 23.5.2012 richteten wir folgendes Schreiben an den Linzer Bischof:

An Seine Exzellenz Diözesanbischof

Dr. Ludwig Schwarz SDB

Herrenstraße 19, 4020 Linz

Klage: in Sachen Laienpredigt in der Pfarre Gunkskirchen von Herbert Lindner, Preglstraße 3, Gunkskirchen, Kläger

gegen H.H. Pfarrer Henryk Ostrowski, Gunkskirchen, Offenhausener Str. 4, Beklagter

Klagsbehauptung: Am Sonntag, 13.5.2012 wurde in der Pfarre Gunkskirchen die Predigt während der Hl. Messe von einem Laien (PA Thomas Wimmer) gehalten.

Klagsbegründung: Jeder Katholik hat nach can. 214 das Recht auf eine authentische, gemäß den liturgischen Büchern und der kirchlichen Disziplin gefeierte Liturgie. Dieses Recht wurde durch eine sog. Laienpredigt massiv verletzt. Nr. 66 der *Institutio generalis* des Missale sagt ausdrücklich, dass die Homilie während der Hl. Messe niemals von einem Laien gehalten werden darf. Can. 767 §1 des CIC behält die Predigt während der Hl. Messe ausdrücklich den geweihten Priestern und Diakonen vor. Von diesem Gesetz kann auch der Diözesanbischof nicht dispensieren. Dies stellte der Päpstliche Rat für die Interpretation von Gesetzestexten nach Eingehen eines *Dubium* fest, die Veröffentlichung wurde am 20. Juni 1987 von Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II angeordnet (vgl. AAS, LXXIX, 1987, 1249). Die Instruktion *Redemptionis Sacramentum* ruft dieses Gesetz in Nr. 161 der Kirche erneut ins Gedächtnis und mahnt zur Anwendung, wie dies bereits im Jahre 1997 die *Instructio „Ecclesia de mysterio*. Zu einigen Fragen der Mitarbeit der Laien am Dienst

der Priester“ in Art 3 §1 der praktischen Ausführungsbestimmungen tat.

Klagsbegehrt: Unterlassung der rechtswidrigen Laienpredigt bei sonstiger Strafanwendung.

Beweismittel / Zeugen: Alle Sonntagsmeßbesucher

Die Antwort des Bischofs

Linz, am 30. Mai 2012

Sehr geehrter Herr Lindner!

Habe Ihr wertiges Schreiben vom 23. Mai erhalten. Sie weisen darauf hin, dass in der Pfarre Gunkskirchen am Sonntag, dem 13. Mai 2012 während der Hl. Messe die Predigt von einem Laien gehalten wurde. Dies widerspricht - wie Sie hervorheben - den geltenden kirchlichen Normen, die mehrmals durch das allgemeine Lehramt und auch durch mich selbst bekräftigt wurden.

Ihre Anzeige werde ich nach Maßgabe der can. 1717-1718 des kirchlichen Gesetzbuches behandeln und den geeignetsten Weg wählen, um das Ärgernis zu beheben.

Mit dem Pfarrer von Gunkskirchen habe ich bereits Kontakt aufgenommen, ihm die Situation erklärt und ihm klar gemacht, dass innerhalb einer Messfeier die Predigt nicht von einem Laien gehalten werden kann. Er hat meine Darlegungen akzeptiert und mir zugesagt, dass dies nicht mehr vorkommen werde.

In dieser pfingstlichen Zeit möge der Heilige Geist Ihr Herz mit Liebe, Freude und Treue zur Kirche erfüllen! Schön wäre es, wenn Sie wieder ganz der Katholischen Kirche angehören könnten.

Mit Segenswünschen und freundlichen Grüßen

Dr. Ludwig Schwarz, Bischof von Linz

Das Dankschreiben

An S.E. Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz SDB Gunkskirchen, 8.6.2012

Exzellenz, sehr geehrter Herr Bischof Schwarz, einen ganz herzlichen Dank für Ihr Schreiben bezüglich Laienpredigt - ich muss zugeben, Sie haben damit meine kühnsten Hoffnungen übertroffen! Wenn die landauf landab so weit verbreitete Laienpredigt (hauptsächlich durch kirchliche Angestellte) auf diese Weise abgestellt werden kann, könnte das der Beginn einer Wende im liturgischen Niedergang der Diözese Linz werden.

Mit Ihrer (wohl nicht ganz ernst gemeinten) Anspielung, dass ich wieder „ganz“ der katholischen Kirche angehören soll, meinen Sie sicherlich den Umstand, dass ich schon seit vielen Jahren an die Diözese – aus Gewissensgründen - keine Kirchensteuer mehr bezahle. Nachdem ich aber sehr wohl Geld für Gottesdienst, Apostolat und Caritas für die Heilige Römisch Katholische Kirche spende (wie im Kirchenrecht can. 222 vorgesehen) - wenn auch nicht an die Diözesanfinanzkammer - bin ich doch sicherlich auch Vollmitglied der Hl. Kirche!

Ich kann Ihnen versichern, dass ich meinen Kirchenbeitrag wieder an die Diözese Linz zahlen werde, sobald sichergestellt ist, dass damit keine glaubens- und kirchen-feindlichen Aktivitäten mehr finanziert werden.

In der Hoffnung, dass dieser Zustand in der Diözese Linz bald eintritt, verbleibe ich

im Gebet verbunden Herbert Lindner

PS: *Im Übrigen bin ich überzeugt, dass eine nachhaltige Erneuerung der Kirche und des Glaubens erst dann eintreten wird, wenn die Laien wieder ausschließlich ehrenamtlich für die Kirche tätig sein werden.*

Unsere Empfehlung: Was jeder Katholik tun kann

Wenn Sie das nächste Mal eine Laienpredigt erleben müssen: Schreiben Sie nebenstehende "Klage" ab (mit den entsprechenden Daten) und schicken Sie diese an den Bischof. Wenn Sie das in Ihrer eigenen Pfarre nicht selbst tun wollen, kann das

natürlich auch jemand aus einer anderen Pfarre übernehmen.

Wenn Sie wollen, schicken Sie uns sicherheitshalber eine Kopie Ihres Schriftverkehrs!

Am Beispiel der Linzer Pfarre St. Konrad: Was wird geschehen?

Spannend wird die Geschichte dann, wenn sich jemand beispielsweise der Pfarre St. Konrad in Linz annimmt. Der Pfarrer ist dort Kanonikus KonsR. Dr. Walter Wimmer, ehemaliger Sprecher des Linzer Priesterrates. In seiner Pfarre fand auch im November 2011 das Treffen der Kirchen-"Reformer"-Grüppchen "Wir sind Kirche", "Priester ohne Amt" (das sind Priester, die ihr Gelübde gebrochen und geheiratet haben) und der "Pfarrerinitiative" statt. Anwesend waren dabei angeblich rund 130 Teilnehmer aus ganz Österreich. Nach völlig unverdächtigen Quellen (der Linzer Kirchenzeitung) handelte es sich großteils um ziemlich betagte Semester, "die um die Früchte des Konzils fürchten" (so die LKZ). Dies ist wohl ein weiteres Indiz dafür, dass die heutigen "Reformbewegungen" einer biologischen Lösung entgegengehen.

Zurück zur Laienpredigt: Die Pfarre St. Konrad dokumentiert auf ihrer Homepage ganz ungeniert seit Jahren, dass etwa einmal im Monat am Sonntag eine Laiin oder ein Laie predigt. Wer den Pfarrer kennt, kann sich schwer vorstellen, dass er sich an Anweisungen seines Vorgesetzten, des Bischofs, halten wird.

Aber wir lassen uns gerne überraschen!

In Wien predigt am Sonntag der Imam

In der Diözese von Kardinal Schönborn gehen die Uhren (noch) anders

kreuz.net, 29.6.2012: Der Wiener Stadtdechant, Zivilpfarrer Martin Rupprecht von Schönbrunn-Vorpark, hat einen "Kanzeltausch" mit einem muslimischen Imam veranstaltet. Das berichtet die österreichische Agentur *kathpress* als "gelungenes Beispiel" der Interreligion.

Hw. Rupprecht ist sogenannter "Islambeauftragter" der altliberalen Erzdiözese Wien. Am letzten Sonntag ließ er den Imam Hizir Uzuner von der Moschee in Bad Vöslau in der neugläubigen Eucharistiefeier predigen. Umgekehrt wird Hw. Rupprecht heute um 12.30 Uhr beim islamischen Freitagsgebet in der

Moschee von Bad Vöslau referieren.

Christus ist im Neuglauben-Gottesdienst offenbar eine Nebensache

Der Zivilgeistliche bezeichnet den interreligiösen Skandal als „Kanzeltausch“. Er habe ihn bereits letztes Jahr erstmals ausgeführt: "Für manche mag dies ungewöhnlich sein – für den Imam und mich ist es ein Ergebnis unserer jahrelangen Gespräche." Hochwürden Rupprecht nannte den "Kanzeltausch" eine "Umsetzung der gegenseitigen Wertschätzung und Verständigung".

Rundschreiben von Andreas Kirchmair

Die Sprache der Lebensschützer

Sie ist in den letzten Jahren viel klarer geworden. Das ist wichtig, denn Sprache schafft Bewusstsein. Es gilt, die Verdrehungen, Verwirrungen und Lügen unserer Zeit aufzuzeigen und lebensfeindliche Einstellungen zu ändern, damit auch die noch nicht geborenen Menschen sozusagen offiziell als „Mitglieder“ unserer Gesellschaft, als Person, anerkannt werden. Erst durch geänderte Einstellungen in Gesellschaft und Kirche werden sich auch die Gesetze dort ändern.

Darum empfiehlt sich - wenn möglich- folgende Wortwahl:

- **ungeborenes Kind** oder **Baby**, das Teil einer Familie ist, nicht unpersönlich/ medizinische Begriffe wie Embryo, Fötus, etc.

- **kleiner Mensch**, dem Menschen- aber auch kirchliche Rechte zustehen, der zB wenn er getötet wurde, zumindest begraben wird

- **namenloses Kind**, das bisher erst nach der Geburt und nach Feststellung seines Geschlechts seinen Namen erhält

- Kind von **Mutter und Vater**, also auch sein Vater hat Pflichten und Rechte

- Mutter, Vater und Kind **von Beginn der Empfängnis weg**, nicht erst nach der Geburt, also nicht „werdende/r/s M/V/K“

- **Kindesabtreibung** oder **Kindestötung durch Abtreibung**, nicht nur Abtreibung (oder das schreckliche „Abbruch“),

- weiters wichtig sind alle Worte, die den immensen Druck (nicht die Verantwortung) der Gesellschaft von der schwangeren Mutter nehmen.

Die ungeborenen Kinder sind kein Sondermüll

Die Presse hat am Karfreitag wieder einen längeren Lebensschutzbeitrag von mir veröffentlicht. Über 60 Lesermeinungen in der Online Presse, dazu noch einige E-Mails an die Redaktion und direkt an mich zeigen (darunter 2 Bischöfe), wie lebendig das Thema der Ungeborenen immer noch ist. Am Abend des Ostermontag war der Gastkommentar sogar an 2. Stelle der meistgelesenen Meinungen der Online Presse.

Danke auch für die Hinweise in Frau Kübles Christlichem Forum, in Kreidfeuer, im Verein Kindergefühle und in gloria .tv. Dagegen wurde der Gastkommentar in amtskirchlichen Medien (die meisten wirken ohnehin wie katholische Prawdás) wie üblich ignoriert.

Diözese St. Pölten will Zusammenarbeit mit Aktion Leben Österreich beenden

„Wie macht er das nur, der Preßlmayer?“ könnte man in Abwandlung einer bekannten Werbung einer österr. Fotoartikelfirma fragen. Hartnäckig hat er sich seit Jahren bemüht, sein Anliegen an den Papst heranzutragen: 3 Hungerstreiks vor der Wiener Nuntiatur, diverse an den HI. Vater versandte Dokumentationen und zuletzt Gespräche in Regensburg mit Georg Ratzinger, dem älteren Bruder des Papstes.

Über die von ihm kritisierte Verstrickung der katholischen Kirche mit den Kindesabtreibungen und mit dem Pro Choice Verein „Aktion Leben Österreich“ wurde in diesem Newsletter bereits mehrmals berichtet. Nuntius Zurbriggen, Bischöfe und Kath. Aktion wollten dieses Thema bisher lieber unter den Teppich kehren. Doch das könnte sich jetzt ändern, denn die erste Diözese zeigt endlich Bewegung.

Im Zuge eines längeren Gesprächs zwischen DB Küng, seinem Medienreferenten Habsburg, dem Herausgeber des 13., Engelmann, und Preßlmayer am 13. April 2012 im Bischöflichen Ordinariat überreichte der Bischof dem unermüdlichen Lebensschützer ein Schreiben. Darin versprach Küng, eine „Entflechtung von der Aktion Leben Österreich“ in seiner eigenen Diözese vorzunehmen, was er auch seinen Bischofskollegen dringend empfohlen habe. „Die ALÖ ist ja keine Organisation der Kirche und auch nicht unbedingt katholisch“ (s. Anhang, gloria.tv am 21.3.12).

Preßlmayer hat diese „Entflechtung“, die sicher nicht schmerzlos über die Bühne gehen wird, auch bei den anderen österr. Bischöfen urgiert. Über deren Reaktionen wird auf www.kath-prolife.at berichtet werden. Über 860 Unterstützer der Petition warten schon darauf, hoffentlich bald noch mehr.

Deutsche Bischöfe befürworten Tötung Sterbender zur Organausbeutung

Am 19.3.2012 trafen sich Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und die SPD-Spitze zu einem 2-stündigen Spitzengespräch. In der Diskussion über bioethische Fragen befürwortete der Augsburger Weihbischof Losinger erneut die Tötung Sterbender zur Organausbeutung (s. dt. Biko).

Offenbar kennen die deutschen Bischöfe die 3 Gebote Gottes nicht mehr: **Du sollst (Sterbende) nicht töten, Du sollst nicht die Unwahrheit sagen („Tot es Leben gibt es nicht“)** und **Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Gut (Organ).**

Selbst Ärzte der Harvard Medical School in den USA (F. Miller, R. Truog) wollen seit 2008 die Lüge vom Hirntod nicht mehr aufrecht erhalten. Sie treten für mehr „Ehrlichkeit“ ein, was im Klartext heißt: Die Hirntod-Theorie sei in sich widersprüchlich und nicht glaubwürdig. Daher plädieren sie dafür, die „dead donor role“ (Regel der Organentnahme nur nach dem Tod) aufzugeben und die Tötung des Patienten als gerechtfertigt („**justified killing**“) zuzulassen.

Dennoch unterstützen ausgerechnet die deutschen Bischöfe weiterhin „**justified killing**“ (einzig Bischof Algermissen hat sich jüngst in der „Fuldaer Zeitung“ konträr positioniert). Politisch korrekt machen sie gemeinsame Sache mit den Mächtigen ihres Landes. Gleichzeitig leisten sie Beihilfe bei ihrer Tötung, indem sie einen Vorgang bewerben und als „**Akt der Nächstenliebe**“ verschleiern und „verkaufen“, den eine wachsende Zahl von Menschen und Lebensschützer auf der ganzen Welt als legalisiertes Verbrechen ansehen.

Übrigens fallen nicht nur Sterbende der wachsenden Organgier zum Opfer. Laut CNN-Berichten machen am Sinai ärztliche Suchkommandos mit mobilen Operationszelten gemeinsam mit kriminellen Beduinen Jagd auf Flüchtlinge. „Die Ärzte schneiden dich auf und dann nehmen sie sich, was sie brauchen“, sagt der frühere Chef der Rechtsmedizin in Kairo, Fakhri Saleh. „Dann lassen sie dich sterben“. Für die Mafia zählt nur das Geschäft. Und das ist enorm lukrativ. „Nur mit dem Handel von Waffen lässt sich mehr Geld verdienen“, sagt Saleh. Das heißt, illegaler Organhandel ist heute profitabler als der Drogenschmuggel oder das Geschäft mit Prostitution.

Dauerkrise in der Päpstlichen Akademie für das Leben

Einige der PAL-Mitglieder, die ich in den letzten Jahren kennenlernen durfte, können unglaubliche Dinge erzählen, die dort passieren. Vor 3 Jahren im Anschluß an den Kongress „Signs of Life“ in Rom habe ich bei einer PAL-Sitzung zugehört und mir gedacht: Verirrungen, die sich in Österreich im Kleinen abspielen, spielen sich bei Vatikanischen Gremien im Großen ab.

Nach dem Rücktritt des umstrittenen Präsidenten der PAL, Erzbischof Rino Fisichella (s. VzL 4/10, 8/10) im Jahr 2010 ist nun der nächste schwere Konflikt ausgebrochen. Fisichella, wie die dt. Bischöfe Befürworter von „justified killing“, hatte nicht nur die Tötung ungeborener Kinder in Einzelfällen verteidigt, sondern auch die Tötung Sterbender zur Organausbeutung.

Fisichellas Nachfolger, der spanische Opus Dei-Priester und Bioethiker Ignacio Carrasco de Paula, hat als ehemaliger Kanzler der PAL dessen Linie weiterverfolgt und damit die Krise weiter verschärft. In einem aufsehenerregenden offenen Brief wirft Prof. Josef Seifert der jetzigen PAL-Leitung „Verrat an der Morallehre der Kirche“ vor (s. Berichte kath.info und kreuz.net).

Der Dauerkonflikt zeigt wieder einmal, warum die kath. Kirche beim Lebensschutz so wenig wirksam ist: Das Prinzip der Zweideutigkeit dominiert, inhaltliche Konflikte werden unter den Teppich gekehrt und nicht einmal viele eigene Leute sind von einer „Kultur des Lebens“ überzeugt.

Die 1994 von Johannes Paul II. gegründete Akademie für das Leben hat (eigentlich) die Aufgabe, den Wert des menschlichen Lebens zu schützen und sich mit den Entwicklungen in der Biomedizin zu beschäftigen. Dieses Vorhaben ist gescheitert. Anstatt der wissenschaftlichen Welt eine „Kultur des Lebens“ zu erklären, liefert sie der Kirche Rechtfertigungen für „justified killing“ bei Kindesabtreibung, Organentnahme und anderen Themen. Daher nochmals: Die PAL gehört aufgelöst und neu aufgebaut.

FPÖ will Spätabtreibungen verbieten - wer noch?

Im Rahmen einer Veranstaltung am 3.5.12 im österr. Parlament zum Andenken an zigtausende, als „unwertes Leben“ getötete behinderte Menschen hat FPÖ-Behindertensprecher NAbg. Norbert Hofer wieder einmal mit klaren Worten die Abschaffung der sogenannten „Spätabtreibungen“ (bis zur Geburt) und der Eugenischen Indikation verlangt (s. OTS 4.5.12). Unterstützt wurde Hofer dabei vom ÖVP-Behindertensprecher Huainigg.

Zwar ist Skepsis angebracht: Das österr. Gesetz zur Förderung der Kinderabtreibungsindustrie („Lebens-Fristenregelung“) ist ein Fremdkörper im Rechtssystem, ein Produkt reiner politischer Willkür. Weil auch die kleinste Änderung zu deren Aufhebung führen könnte, gibt es ein (groß)koalitionäres Einvernehmen, dieses Gesetz nicht „anzutasten“. Auch wenn die Chance auf Umsetzung der FPÖ-Vorschläge durch diese Regierung daher gering ist, ein „Lebens- und Hoffnungszeichen“ ist diese Initiative allzumal.

13.5.2012, Andreas Kirchmair, A-8502 Lannach, Weingartenweg 4;

Mobil: 0664/ 963 27 44

Tel: 03136 / 81099; Fax: 03136 / 81099 - 4

E-Mail: andreas.kirchmair@kc.co.at

Wie man das Problem der „Pfarrer-Initiative“ in Tschechien löste

Die uralte Masche der Altliberalen

kreuz.net: *Vor fast hundert Jahren rebellierte in Tschechien eine „Pfarrer-Initiative“ mit über 1200 Priestern gegen den Zölibat. Rom reagierte blitzschnell und mit großer Wirksamkeit.*

Aufrufe an Kleriker, der Hierarchie gegenüber ungehorsam zu sein, sind nicht neu. Das erklärte der aus Bayern stammende Kirchenhistoriker Kardinal Walter Brandmüller(83) in einem Artikel für die katholische Zeitung 'Tagespost'. Der Kardinal erinnert an eine Revolte von Klerikern, die sich Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in Tschechien und in der Slowakei ausbreitete.

Ohne Juda, ohne Rom, bauen wir den deutschen Dom

Kardinal Brandmüller erwähnt die um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert in Österreich entstandene „Los-von-Rom-Bewegung“. Initiant war Georg Ritter von Schönerer († 1921). Dieser benutzte antiklerikale und antisemitische Ideen: „Ohne Juda, ohne Rom bauen wir den deutschen Dom.“ Daraus schöpften später die Nationalsozialisten.

Nach einem Jahrzehnt der Propaganda fielen damals rund hunderttausend österreichische Katholiken ab. Diese Bewegung fand ein halbes Jahrhundert später eine Fortsetzung – weiß Kardinal Brandmüller: „in der krisenhaften Zeit nach dem Zweiten Vatikanum durch die Anhänger von 'Wir sind Kirche', 'Kirche von unten' und die Kreise um das 'Kirchenvolksbegehren'.“

Die Forderung wurde nach dem Pastorkonzil umgesetzt

Eine auffällige Parallele zur österreichischen Einmann-Show 'Pfarrer-Initiative' sieht Kardinal Brandmüller in der 'tschechoslowakisch-hussitischen Nationalkirche'. Sie entstand in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Tschechische Kleriker revoltier-

ten nach der Zerschlagung der Habsburg-Monarchie zunächst gegen den alten Episkopat. Danach forderten sie eine angeblich demokratisierte und von Rom unabhängige Nationalkirche.

Die Bewegung nannte sich 'Jednota'. Sie wollte eine nationalsprachige Liturgie, ein verkürztes Brevier und die Priesterehe. Ferner forderte sie eine Wahl der Bischöfe durch Klerus und Volk, eine Demokratisierung der Kirchenverfassung und die Abschaffung der klerikalen Kleidung.

Rom reagiert

Ende Februar 1919 reiste der Wiener Nuntius Teodoro Valfre di Bonzo († 1922) nach Prag, um sich ein Bild der Lage zu verschaffen. Im Juni 1919 wurden Delegierte der 'Jednota' vom Papst in Rom empfangen. Im Vorfeld des Besuchs informierte Nuntius Valfre di Bonzo den vatikanischen Staatssekretär, Pietro Kardinal Gasparri († 1934).

Der Nuntius forderte eine unmissverständliche und entschiedene Haltung gegenüber 'Jednota'. Die Rebellen seien durch Konzessionen nicht zurückzugewinnen. Ein Nachgeben würde die Gläubigen nur weiter verunsichern. Die 'Jednota'-Forderungen – besonders jene der Priesterehe – seien entschieden zurückzuweisen.

Die Entsendung einer 'Jednota'-Delegation nach Rom führte nach Kardinal Brandmüller zu einer Scheidung der Geister. Beispielsweise distanzierte sich die theologische Fakultät der Universität von Prag von ihrem Dekan, der an der 'Jednota'-Delegation teilgenommen hatte.

1.200 wollen Priestersex

Als nächste Entwicklung vollzog sich nach Kardinal Brandmüller eine Radikalisierung eines Teiles der Gruppe. Diese nannte sich fortan 'Ohnisko' – Brennpunkt. Deren Mitglieder waren schon vor der Reise der 'Jednota'-Delegation nach Rom entschlossen, ihre Forderungen auch im Falle einer römischen Zurückweisung umzusetzen.

Im August 1919 rief 'Ohnisko' die katholischen Priester auf, sich zivil zu verheiraten. Als einer der ersten schritt der Abfall-Priester Bohumil Zahradník zur Tat. Allerdings lebte er schon seit über zehn Jahren im Konkubinat. Die 'Ohnisko'-Priester wurden von der Staatsmacht bevorzugt behandelt und entlohnt. Im September 1919 suchte die sehr große Zahl von 1200 Klerikern um einen Dispens vom Zölibat an.

Die Nationalkirche wird proklamiert

Am 8. Januar 1920 proklamierte die antiklerikale tschechische Regierung eine 'Tschechoslowakische Kirche'. Als Patriarch wählten die Abfall-Priester einen gewissen Karel Farský († 1927). Diese Nationalkirche vertrat den Modernismus.

Ein Katechismus von Farský behauptete, dass Jesus nur in dem Sinne der Sohn Gottes sei, wie alle Menschen Kinder Gottes sind. Christus sei nur der größte der Propheten. Für Kardinal Brandmüller wird dadurch deutlich, dass die Wurzel des Problems tiefer lagen als im Bereich praktischer, disziplinärer Veränderungen: „Größere Teile des Klerus befanden sich in einer die Fundamente des katholischen Glaubens erschütternden Krise.“

Rom geht mit harter Hand vor

Eine Woche nach der Staatskirchen-Gründung – am 15. Januar 1920 – verurteilte der Heilige Stuhl die schismatische Koalition und belegte sie mit dem Kirchenbann. Priester, die der neuen Nationalkirche angehörten, wurden ungeachtet von Stand und Würde automatisch exkommuniziert. Benedikt XV. bekräftigte in einem Schreiben vom 29. Januar 1920, dass es nie eine Zustimmung zur Priesterehe geben werde. Die tschechischen Bischöfe hätten sich der Situation gewachsen gezeigt – lobte er die tatkräftigen Hirten.

Die Kirchenstrafen erwiesen sich als der richtige Weg

In einer Ansprache Ende des Jahres 1920 betonte Benedikt XV., dass Rom keine Milderungen des Zölibats erwäge. Anderslautende Behauptungen seien irreführend. Es stehe fest, dass die Kirche einen großen Teil ihrer Kraft dem Zölibat der Priester verdanke. Er müsse unversehrte erhalten bleiben. Das sei „niemals notwendiger gewesen als zu diesen Zeiten moralischer Verderbnis und ungezügelter Laster“ – so der Papst am Vorabend von Nationalsozialismus und Faschismus. Die Menschen bedürften der Führung und des guten Beispiels vorbildlicher Priester. Es werde niemals geschehen, dass „dieser heilige Apostolische Stuhl dieses heilige und höchst heilsame Gesetz des priesterlichen Zölibats in irgendeiner Hinsicht abschwächen oder abschaffen werde.“

Damals: Die Kirche orientiert sich an der Wahrheit

Kardinal Brandmüller lobt Roms entschiedenes Vorgehen gegen die tschechischen Rebellen: „Die Erkenntnis hatte sich durchgesetzt, dass diese durch Verhandlungen nicht mehr zu gewinnen waren.“ Die Rebellen hätten die Grundlagen des katholischen Glaubens und des Christentums verlassen. Es sei richtig gewesen, sich nicht von pragmatisch-politischen Überlegungen, sondern von der Wahrheit des Glaubens leiten zu lassen. Das zeigte unter anderem eine Volkszählung im Jahr 1921. Demnach hatten sich nur 3,9 Prozent der Tschechen der vom Staat gesponserten Rebellengruppe angeschlossen. Der restliche Teil der Katholiken – 76,3 Prozent der Bevölkerung – blieben katholisch. Heute nennt sich die Rebellen-Gemeinschaft 'tschechisch-hussitische Kirche'. Sie zählt auf dem Papier rund hunderttausend demoralisierte Mitglieder.

**Es ist völlig unverständlich, warum sich die heutigen von den Medien gehätschelten "Reform"-Grüppchen nicht einer protestantischen Glaubensgemeinschaft anschliessen!?
Dort finden sie doch alles vor, was sie "fordern",
und werden sicherlich mit offenen Armen empfangen!**

"Schnackseln mit einem Axel"

ORF-Redaktion fand offenbar überraschende Zusammenhänge

Brief an den Landesdirektor

Herrn Landesdirektor Kurt Rammerstorfer
ORF Landesstudio Oberösterreich
Europaplatz 3, 4021 Linz

ORF Oberösterreich am Nachmittag: „Schnackseln mit einem Axel“

Sehr geehrter Herr Direktor Rammerstorfer,
ich habe heute, am 16.3.2012, ab 14:05 Uhr Radio Oberösterreich gehört - also zu einer Zeit, in der jedes Kind Radio hören kann. Dabei wurde rund eine halbe Stunde lang ein Buch beworben, mit dem vielsagenden Titel „Schnackseln mit einem Axel“. Darin geht es angeblich - laut Ihren Redakteuren - darum, die „Qualitäten einer Liebhaberin bzw. eines Liebhabers“ nach dem Vornamen zu klassifizieren. Es mag ja sein, dass solche Themen für ORF-Redakteure zum ganz normalen Alltag gehören.

Nun ist aber der österreichische Bürger gezwungen, den ORF mittels Rundfunkgebühren zu finanzieren (andernfalls darf er kein Radiogerät besitzen).

Sehr geehrter Herr Direktor Rammerstorfer, ich weiß nicht, wie Sie darüber denken: Aber müssen wir „normalen“ österreichischen Bürger wirklich einen solchen Schwachsinn mitfinanzieren? Ist das tatsächlich mit dem Rundfunkgesetz gedeckt?

Ich würde mich über eine Antwort von Ihnen freuen,
mit freundlichen Grüßen

Herbert Lindner, Gunskirchen, 16.3.2012

Die Antwort

Betreff: **Ihre Kritik**

Sehr geehrter Herr Lindner!

Vielen Dank für Ihr Schreiben und das darin geäußerte kritische Feedback zu unserer Sendung am vergangenen Freitag.

Über Geschmack lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Dass dieses von Ihnen angesprochene Buch vom ORF beworben wurde, entspricht allerdings nicht der Realität. Diese Buch war Gegenstand der Berichterstattung und diese durchaus differenziert, wie

ich nachhören konnte.

Es ist daher wohl zulässig, dass man sich mit einem derartigen Buch beschäftigt, auch wenn die Ernsthaftigkeit des Inhalts durchaus zu hinterfragen ist. Ihre Kritik bezüglich der Sendezeit nehme ich ernst und werde das auch gerne an die zuständige Redaktion weiterleiten.

Ich hoffe trotzdem, dass Sie uns als kritischer Hörer weiterhin die Treue halten werden.

Mit freundlichen Grüßen ÖSTERREICHISCHER
RUNDFUNK, Mag. Kurt Rammerstorfer

Noch eine Rückfrage

Herrn Landesdirektor Kurt Rammerstorfer

Schnackseln mit einem Axel

Sehr geehrter Herr Direktor Rammerstorfer,
vielen Dank für Ihre prompte Antwort. Es ist keinesfalls meine Absicht, mit Ihnen über Geschmack zu streiten!

Aber für meine Frau und mich war in keiner Weise erkennbar, dass es sich bei der Buchbesprechung nicht um eine Werbung, sondern um eine „differenzierte Berichterstattung“ handelte. Ich bitte Sie daher, uns einen Datenträger mit der Kopie des Beitrags zuzusenden (natürlich gegen Bezahlung). Aber wie auch immer Sie das sehen, der Autor des Buches wird Ihnen sicherlich sehr dankbar für diese Sendung sein.

Ihrem Brief entnehme ich, dass es bei Radio Oberösterreich weiterhin ausführliche „Buchbesprechungen“ über solche - sowohl schlüpfrigen als auch tiefsinnigen - Themen geben wird, allenfalls zu anderen Sendezeiten. Ursprünglich bin ich davon ausgegangen, diese Sendung wäre ein einmaliger „Ausrutscher“ des ORF OÖ gewesen.

Mit freundlichen Grüßen Herbert Lindner, 25.3.2012

Fazit: Auf des zweite Schreiben kam weder eine Antwort noch ein Datenträger zum "Nachhören". Das dürfte wohl alles aussagen.

Werter Leser: Sie können gerne Ihr Glück versuchen, ob Sie vom ORF eine Kopie dieses Beitrages bekommen!

Babycaust-Gedenktag einführen

Mit dem heutigen „Holocaust-Gedenktag“ wird weltweit an die Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Am 27. Januar 1945, vor 67 Jahren, befreiten Soldaten der Roten Armee die Überlebenden des KZ's Auschwitz, dem größten Vernichtungslager der Nazis. Symbolhaft steht Auschwitz für den millionenfachen Völkermord.

Seit Ende der Verbrecher-Herrschaft der Nazis werden jährlich weltweit etwa 40 Millionen ungeborene Kinder durch Abtreibung ermordet. Diesen Menschen wird das Lebensrecht bereits vor ihrer Geburt willkürlich abgesprochen. Viele vermeintliche Rechtfertigungsgründe haben sich in unserer konsumorientierten, dekadenten Gesellschaft manifestiert, die diesen Massenmord an den Schwächsten und Wehrlosesten, den Babycaust an den Ungeborenen, als Befreiung und nicht als ein Verbrechen weitgehendst toleriert.

In Erinnerung daran schlägt die „Initiative Nie Wieder!“ vor, den 28.12. als Gedenktag für die weltweite massenhafte Vernichtung ungeborener Kinder einzurich-

ten. Obwohl die zahlenmäßige Dimension der heutigen „Vernichtungsmaschinerie“ eine größere ist, könnte dieser Gedenktag in Anlehnung an den HOLOCAUST als BABYCAUST-Gedenktag eingeführt werden.

Damals Unrecht - heute ebenfalls Unrecht!!

Demokratische Regierungen werden nicht glaubhafter, wenn sie die Verbrechen der Vergangenheit (z.B. die der Nazi's) anprangern und in Erinnerung halten, aber die Verbrechen der Gegenwart (millionenfacher Mord an den Ungeborenen) dulden und gesellschaftsfähig machen.

Wenn Politiker so verfehlt handeln, haben sie nicht wirklich etwas aus der Geschichte gelernt!

Initiative Nie Wieder! e.V.

Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf

27.1.2012, Günter Annen, D-69469 Weinheim,
Cestarostr. 2, Tel.: 0049-6201-2909929

E-Mail: info@babycaust.de

Wo unsere Behörden „hilfsbereit“ werden und wo die Bischöfe schweigen

Österreichs Christen sind zum Watschenmann der Nation geworden

Gar nicht auszudenken, was quer durch die Medien- und Politik-Landschaft los wäre, wenn nicht Jesus Christus zum Objekt dieser widerlichen Aktion geworden wäre, sondern beispielsweise der Islam. Radikale „Tierschützer“ haben am Karsamstag in einer Verhöhnung der christlichen Leidensgeschichte blutüberströmte Kreuze durch Graz getragen, sich dabei Tierköpfe aufgesetzt und eine blutige Spur quer durch die Stadt gelegt. Sie nennen es: „Kreuzigungsaktion für Tierrechte“ Jetzt berühen sich die Typen auch noch öffentlich dieser Aktion und loben höhnisch die Polizei als „hilfsbereit“. Der Kontrast zur strafrechtlichen Verurteilung einer Politologin wegen der Bezeichnung des islamischen Propheten als Kinderschänder (weil er mit einer Neun-

jährigen Geschlechtsverkehr hatte) kann gar nicht ärger sein. Was ist das nur für ein Rechtsstaat? Und was sind die (katholischen, evangelischen, protestantischen) Bischöfe dieses Landes doch feige – während sich Hunderte ihrer Amtskollegen einst von Nazis oder Kommunisten einsperren haben lassen. Sie haben offenbar nicht einmal eine Strafanzeige zuwege gebracht. Aber vielleicht finden die Bischöfe diese „Kirchenverhöhner“ ja auch liebenswert, während sie nach der Reihe von Wien bis in die Steiermark schweigend zusehen, wie ihre Priester wegen Lappalien von den Medien abgeschlachtet werden.

www.andreas-unterberger.at 16. April 2012

Denn es muss Parteiungen geben unter euch, nur so wird sichtbar, wer unter euch treu und zuverlässig ist. (1.Kor, 11,19)

Die Konzilskirche zelebriert den Ehebruch

kreuz.net / 26. März 2012 / Mariazell

Die beiden Ehebrecher Maria und Sascha haben den Altar der Magna Mater Austriae mit ihrer öffentlich zelebrierten Unkeuschheit geschändet. Von Veronika Kosmich.

Am Samstag nachmittags um 14.00 Uhr fand in der Basilika Mariazell die skandalöse Nachäffung einer katholischen Trauung statt.

Als Schauspieler traten zwei Ehebrecher auf, die sich vor dem Altar der Magna Mater Austriae als Brautleute inszenierten.

Mariazell ist der mit Abstand wichtigste Wallfahrtsort Österreichs und befindet sich in der Steiermark.

Zwei Ehebrecher vor der Kommunionbank

Die Trauungs-Inszenierung nannte sich „Segensfeier Maria & Sascha“.

Sie wurde vor dem Gnadenaltar wie eine katholische Trauung abgehalten.

Vor der Kommunionbank wurden zwei Hocker für die beiden Ehebrecher aufgestellt.

Die Insel der Gefühle

Die Ehebruch-Braut zog in weißem Kleid mit Schleppe ohne Schleier ein.

Als Lesung wurde die Schmachgeschichte „Die Insel der Gefühle“ verwendet.

Der Chor sang mitten in der Fastenzeit ein Alleluja.

Als Evangelium mussten die Seligpreisungen aus dem fünften Kapitel des Matthäus-Evangeliums herhalten.

Ehebruch als Licht der Göttlichkeit

Da es sich um eine Pseudo-Trauung handelte, sprachen die beiden Ehebrecher vor dem Gnadenaltar ein gotteslästerlich zu nennendes „Versprechen“:

„Ich, Sascha, bitte Dich, Maria, meine Partnerin, meine Geliebte, meine Freundin und meine Frau zu sein, und ich verkünde und erkläre meine Absicht, dir meine tiefste Freundschaft und Liebe zu geben.“

Das Publikum blieb nicht vor Schwachsinnigkeiten verschont: „Ich verkünde weiterhin vor Gott und den hier Versammelten, dass ich immer bestrebt sein werde, das Licht der Göttlichkeit [sic!] in Dir zu sehen.“

Oder: „Es ist meine Absicht, für immer mit dir zu sein in einer heiligen Partnerschaft der Seele, damit wir Gottes Werk (gemeint ist wohl der Ehebruch) gemeinsam tun können.“

Und noch ein schwülstiges Gschichtl

Ringe wurden getauscht. Eine Hochzeitskerze kam zum Einsatz.

Sie wurde mit einem schwülstigen Gschichtl entzündet.

Anschließend folgte der konzilskirchliche Segen durch einen Pater Schwarzl. Den Greuel beschloss das Ave Maria.

Eine Verhöhnung der katholischen Ehe

Die als Brautleute wiederverwendeten Ehebrecher offenbarten ihre abgrundtiefe Ignoranz katholischer Zeremonien auf dem „Feiertext“.

Dort bedankten sie sich bei allen für die Gestaltung der „Meißfeier“.

Diese satanische Lästerzeremonie an heiligem Ort beleidigt alle katholischen Brautpaare, die vor der Magna Mater Austriae den Heiligen Bund der Ehe geschlossen und mit Gottes Hilfe ein Leben lang treu gehalten haben.

Nach Rom gemeldet

Letztverantwortlich für den Skandal ist der unsägliche Pater Karl Schauer.

Während er Katholiken in Mariazell erbittert verfolgt, ist bei ihm für Geld alles zu haben.

Der Fall wird nach Rom gemeldet.

Aber effizienter dürfte diese Veröffentlichung auf 'kreuz.net' sein.

Messsimulation in der Diözese Innsbruck

kath.net, 25.11.2011: Innsbruck: Seit geraumer Zeit simulierte Wir-sind-Kirche-Vertreterin Martha Heizer in Tirol Messen. Im kirchenrechtlichen Verfahren wurde jetzt ein Richter aus einem anderen Bistum herangezogen, wegen möglicher Befangenheit der Innsbrucker Richter.

In der Diözese Innsbruck gibt es nach der im September medial bekannt gewordenen Messsimulation durch Martha Heizer, der stellvertretenden Obfrau der antirömischen Gruppierung „Wir sind Kirche“, neue Entwicklungen. Im kirchenrechtlichen Verfahren wurde dazu jetzt die Anhörung durch den Vorarlberger Diözesanrichter Walter Juen durchgeführt, dazu hatte sich die Diözese Innsbruck wegen möglicher Befangenheit der Tiroler Kirchenrichter entschlossen, wie die „Tiroler Tageszeitung“ berichtet. „Wir wollen ein faires und unabhängiges Verfahren gewährleisten“, erklärte der Sprecher der Diözese Innsbruck Michael Gstmeyr. Der Innsbrucker Theologe Jozef Niewiadomski, der auch Dekan der Innsbrucker Katholisch-Theologischen Fakultät ist, verwies bereits im September darauf, dass ein solches Vergehen eine Ahndung in Form einer „Beugestrafe“ nach den Canones 1278 und 1379 des kirchlichen Gesetzbuches (CIC, Codex Iuris Canonici) nach sich ziehe. Diese Strafe, die man sich automatisch bei absichtlichem Verstoß gegen geltendes kirchliches Recht zuziehe, solle bei den Betroffenen einen „Prozess der Reflexion und der Umkehr auslösen“, so Niewiadomski: „Der vom Bischof eingeleitete Prozess und der etwaige Spruch seitens der Glaubenskongregation macht die Tatstrafe öffentlich bekannt und auch öffentlich wirksam.“ Unterstützung für Heizer kommt - in Innsbruck wenig überraschend - von den Tiroler Sprechern der antirömischen Pfarrerinitiative, den Dekanen Bernhard Kranebitter und Franz Neuner. Wenn die Bischöfe schreiben, dass die Rede von einer Eucharistiefeier ohne Weihesakrament „ein offener

Bruch mit einer zentralen Wahrheit unseres katholischen Glaubens“ sei, dann gehe das auch an ihre eigene Adresse. „Wie kann die Leitung der Kirche es zulassen, dass die zur Erhaltung ihrer katholischen Identität notwendige Feier der Eucharistie in den Pfarren gefährdet ist, weil sie die Zulassungsbedingungen für Priester nicht erweitert, obwohl es auch dogmatisch durchaus möglich ist.“, meinten sie in der „Tiroler Tageszeitung“.

Bischof Scheuer: "gute Absicht" und "engagierte Seelsorge"

Scheuer selbst hatte vor einigen Wochen auch die antirömischen Forderungen der „Ungehorsams“-Rebellen relativiert und indirekt verteidigt. Der Innsbrucker Bischof meinte damals, dass man die Anliegen der Initiative „nicht insgesamt ignorieren“ dürfe, nur weil man „einzelne Forderungen“ ablehne. Für Scheuer ist dies auch keine Minderheit und dementsprechend „keine zu vernachlässigende Gruppe“. Bereits im September hatte der Innsbrucker Bischof die Mitglieder der „Pfarrerinitiative“ als Mitarbeiter bezeichnet, die keine Sanktionen befürchten müssten. Er unterstelle ihnen „gute Absicht“ und „engagierte Seelsorge“. Für eine gültige Eucharistiefeier - dies sei ein „unbefragter Konsens katholischer Dogmatik“ - ist die Anwesenheit eines Priesters unerlässlich, außerdem sei die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt“ des kirchlichen Lebens, so der Theologe unter Verweis auf das Zweite Vatikanische Konzil. Wenn daher die Eucharistie privat „simuliert“ werde und dies auch noch - wie von Heizer unternommen - „in den kirchenpolitischen Kontext eines Kampfes um eine neue Gestalt der Kirche gestellt“ werde, so sei dies „ein eindeutiges, gar schweres Vergehen gegen diese Kirche“.

**So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt,
was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen:
Wir sind unnütze Sklaven;
wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. Lk. 17,10**

Der angebliche Priestermangel ist ein Mythos

Klare Worte des Churer Generalvikars

Churer Generalvikar Martin Grichting: Die Nachfrage nach Taufen, Eheschliessungen, Gottesdiensten und anderen Sakramenten sinkt nämlich noch stärker als die Zahl der Priester.

Chur (kath.net, 26.9.2011) „Die Gläubigen sind nicht schlechter betreut als früher. Die Nachfrage nach Taufen, Eheschließungen, Gottesdiensten und anderen Sakramenten sinkt nämlich noch stärker als die Zahl der Priester. Der angebliche Priestermangel ist also ein Mythos.“ Dies teilte der Churer Generalvikar Martin Grichting in einem aktuellen Interview mit der „Sonntagszeitung“ mit.

Derzeit habe man genügend Priester, um die Aufgaben zu bewältigen. „Jedenfalls genug, um alle Aufgaben zu bewältigen. Wenn wir die üblichen Forderungen erfüllen würden, also das Zölibat abschaffen und Frauen zu Priestern ordinieren, hätten wir sogar noch mehr Priester. Es gäbe noch mehr Personal für immer weniger Gläubige. Man würde schrumpfende Gemeinschaften personell versorgen und damit zementieren, statt sie zu vernünftig großen Einheiten zusammenzuführen. Das wäre reine Strukturpolitik“, so Grichting.

Reformen im Filialnetz erforderlich

Der Churer Generalvikar betont auch, dass man hier ehrlich sein müsse und es wieder Strukturen geben müsse, die der „wahren Größe“ besser entsprechen. Es brauche daher dringend Reformen an unserem „Filialnetz“, dabei arbeiten verschiedene

Pfarreien zusammen und haben einen gemeinsamen Pfarrer. „Statt mit je dreißig Gläubigen drei verschiedene Sonntagsmesse in mehreren Ortschaften zu feiern, kommen alle an einem Ort zusammen. Das bedeutet auch seelsorglich einen Mehrwert.“

Auf die Frage, warum sich Pfarreien gegen solche Vorschläge wehren, meint Grichting dann, dass die einzelnen Kirchgemeinden finanziell von vielen „U-Boot-Katholiken“ leben. „Diese tauchen höchstens noch an Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen auf. Damit bleiben Kirchgemeinden tendenziell reich an Franken und arm an aktiven Gläubigen. Dank großen finanziellen Ressourcen können sie ihre Wagnenburg verteidigen, obwohl nur relativ wenige aktiv sind. Verglichen mit der Post: Es fehlt der Spardruck.“

Es geht um 1,8 Milliarden Franken

Grichting erinnerte dann auch, dass es um 1,8 Milliarden Franken gehe, welche die katholische und reformierte Kirche jährlich einnehmen. „Leider darf ich mich dazu nicht mehr äußern. Aber eines darf ich sagen: Wir müssen dringend zurück zum Kerngeschäft. Wir sind eine Religionsgemeinschaft, keine Moralinfabrik, keine Plattform zur Propagierung von linksliberalem Gutmenschentum. Unsere Botschaft geht tiefer, aber ist einfach: Du bist ein Geschöpf Gottes, gerufen zur ewigen Gemeinschaft mit Gott“, so Grichting abschließend.

Wandlungsworte: Der Papst läßt nicht locker

Vor nunmehr 6(!) Jahren, am 17.10.2006, hat der Papst in einem Brief die Bischofskonferenzen aufgefordert, die Wandlungsworte in der neuen Liturgie richtigzustellen ("für viele" statt "für alle"). Er gab einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren für die Umsetzung vor, um die Gläubigen darauf entsprechend vorzubereiten. Jetzt hat der Papst in einem neuerlichen Schreiben vom 14.4.2012 diese Korrektur erneut angemahnt. Geschehen ist im deutschen Sprachraum bis heute nichts. Hintergrund ist offensichtlich die "All-Erlösungs-(Irr-)Lehre".

Wer spaltet?

Selbst die meisten als papsttreu angesehenen Priester beten bei der Wandlung nach wie vor "für alle".

Pikant ist die Begründung, mit der man Priester hindern will, "selbständig" die Wandlungsworte richtig auszusprechen: Das würde die Diözesen spalten (gemeint ist offenbar eine Spaltung in papsttreue und neugläubige Priester)! Man fragt sich aber, wer spaltet die Kirche wirklich: Jene, die dem Papst gehorchen, oder jene, die ihm öffentlich den Gehorsam verweigern?

Der Ungehorsam

Es ist wirklich nicht verwunderlich, wenn es Priester gibt, die den Bischöfen offen und medienwirksam ihren "Ungehorsam" bekunden, wenn diese selbst den Ungehorsam ihrem Vorgesetzten gegenüber demonstrieren.

Wer ist Hussein B. Obama?

Bisher konnten sich Ärzte und Krankenschwestern in den USA auf ihr Gewissen berufen, um von Abtreibung und anderen Diensten freigestellt zu werden. Das ist mit dem neuen Gesundheitsgesetz H.B. Obamas vorbei: Dieses verpflichtet zu kostenlosen Abtreibungen, Sterilisation und Verhütungsmitteln.

25 katholische Krankenhäuser wurden bereits von anderen Organisationen übernommen. Für die übrigen gilt eine Frist von einem Jahr. Kardinal T. Dolan kommentiert: "In der Praxis sagt uns der Präsident, dass wir ein Jahr Zeit haben, um zu entscheiden, auf welche Weise wir unser Gewissen ausschalten wollen."

Beim "Pro-Life-Marsch" in Washington (Ende Januar 2012), der größten Pro-Life-Veranstaltung in den

USA - mit jährlich einigen hunderttausend Teilnehmern, erklärte US-Präsident Hussein Barack Obama: "Ich engagiere mich weiterhin für das Recht der Frau auf Wahlfreiheit" - für oder gegen das ungebohrne Kind. Eine Regierung solle sich niemals "in private Familienangelegenheiten" einmischen.

Dagegen setzt D. Kardinal DiNardo, der am Voraabend in der Washingtoner Basilika mit mehr als 10.000 (!) Jugendlichen eine HI. Messe gefeiert hatte, auf die "gute Infektion" der jungen Menschen, welche sich über die gesamte amerikanische Gesellschaft ausbreiten werde.

Entnommen aus:

Kurier der CHRISTLICHEN MITTE

Lippstädter Str. 42, D-59329 Liesborn

Diskussion um Vorbildfunktion Gaucks

Die getrennt lebende Ehefrau des deutschen Bundespräsidenten und vormaligen evangelisch-lutherischen Pastors gibt ein Interview

München/Kassel (kath.net/idea) Die Frage, ob Bundespräsident Joachim Gauck mit seinem Privatleben ein Vorbild sein kann, wird neu diskutiert. Anlass ist ein Interview von Hansi Gauck, der Ehefrau des Staatsoberhauptes, mit der Illustrierten „Bunte“ (München). Der 72-jährige Theologe und seine gleichaltrige Frau hatten vor 53 Jahren geheiratet und haben vier Kinder und zehn Enkelkinder. Seit 1991 lebt das Ehepaar getrennt. Gauck hat eine neue Lebensgefährtin, die Journalistin Daniela Schadt (52). In dem Gespräch mit der Zeitschrift berichtet Hansi Gauck, dass sich ihr Mann von ihr getrennt habe,

als er als Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen nach Berlin zog. Den goldenen Ehering trage sie noch immer. Auf die Frage, ob sie eine Scheidung erwäge, antwortete sie: „Wir waren 19, als wir geheiratet haben. Ich denke, das wird auch so bleiben.“ Der Bundespräsident selbst hatte vor zwei Jahren erklärt, im Fall seiner Wahl zum Präsidenten Frau Schadt zu heiraten.

Nach Ansicht theologisch konservativer Christen lebt Gauck im Ehebruch. Auch die evangelischen Landeskirchen dulden es nicht, dass ein verheirateter Pfarrer mit seiner Freundin zusammenlebt.

Deutsche Politiker empfangen Fürstenpaar

Die *Frankfurter Allgemeine* berichtet am 10. Juli 2012 über den ersten offiziellen Besuch von Fürst Albert II. von Monaco und seiner Frau Charlène in Deutschland. In der Beschreibung der Fotos von diesem Besuch heißt es:

"... Bundespräsident Joachim Gauck und seine Lebensgefährtin Daniela Schadt begrüßten das Paar am Montag vor Schloss Bellevue (oben rechts). ... Zum Mittagessen lud Guido Westerwelle Albert und

Charlène zu einer Spreefahrt. In der Nähe des Kanzleramts gingen sie an Bord der "Sanssouci". Das Fürstenpaar stand zwischen dem Außenminister und dessen Mann Michael Mronz (oben links). ... Am Nachmittag traf Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit das Fürstenpaar zu einem Gang durch das Brandenburger Tor (Mitte). ..."

Kommentar: Ob Wowereit auch seinen Begleiter dabei hatte, geht aus dem Bericht nicht hervor.

Das Zweite Vatikanische Konzil

Eine bislang ungeschriebene Geschichte

"Geist" und "Buchstabe" des Konzils - Robert de Mattei beteiligt sich mit diesem Buch als Historiker an der aktuellen Debatte. Das Buch ist ein Muss für jeden Katholiken, der heute das Wort "Konzil" auch nur in den Mund nimmt! 660 Seiten, 34,90 EURO; Edition Kirchliche Umschau, ISBN 978-3-934692-21-3

Das Todesurteil

Joseph Fadelle, ein irakischer Schiit, beschreibt seine Bekehrung zu Christus. Ein unglaublich spannendes Buch! 19,90 EURO; St. Ulrich Verlag, ISBN 978-3-86744-196-4

Hintergrund-Informationen zu Medjugorje

Auf nur 14 Seiten eine Zusammenfassung der Ereignisse seit 30 Jahren - kostenlos! Christliche Mitte, Lippstädter Str. 42, D-59329 Wadersloh, Tel.: 0049-2523-8388, E-Mail: info@christliche-mitte.de

Weihrauch und Pulverdampf

Heitere Anekdoten und ernste Episoden von Guido Becker

SJM-Verlag, A-3372 Blindenmarkt, Auhofstraße 2, ISBN 978-3-932426-56-8

Kirchliche Umschau

Abonnieren Sie eine wirklich katholische Zeitschrift!

11 Ausgaben jährlich; Deutschland: EUR 30,00; Ausland EUR 40,00 inkl. Porto
per Telefon von Österreich: 0049 - 2295 / 901094; Kumschau@aol.com

Initiative katholischer Christen

Die Krise in der Kirche - Hoffnung und Heilmittel

Referent: **Dipl.-Ing. Dr. Felix Bentz**

Samstag, 20. Oktober 2012 19:15

Pfarrre St. Leopold-Donaufeld, Kinzerplatz 19, 1210 Wien

In eigener Sache

Ihre Spenden: Wieder ein ganz herzliches, ewiges Vergelt's Gott für Ihre Gebete, Zusendungen und Spenden! Leider können wir uns nicht bei jedem Wohltäter einzeln bedanken oder jeden Brief beantworten. Sollten Sie eine Spendenquittung brauchen, vermerken Sie das bitte auf Ihrer Einzahlung. Von Österreich aus können Sie nach wie vor das Konto wie im Impressum angegeben verwenden.

Ihre Adresse: Vergleichen Sie bitte Ihre Adresse auf dem Rundbrief! Immer wieder bekommen wir Rundbriefe von der Post als "unzustellbar" zurück.

An unsere Spender im EU-Ausland

Wir haben das Spendenkonto in Deutschland aufgelöst, nachdem es inzwischen die Möglichkeit gibt, auch aus dem Ausland spesenfrei zu überweisen. Verwenden Sie bitte nur noch folgendes Konto:

Verein Heimatmission

Welser Volksbank

IBAN: AT46 4480 0412 0598 0000

BIC: VBWEAT2WXXX